

Der Mann mit dem glücklichen Gesicht

irgendeine Bar, zum Five-o'clock, ein bißchen tanzen.“

Fräulein Marianne runzelte ihre wunderbaren Augenbrauen:

„Uebermorgen findet die Gläubigerversammlung statt.“

„Was wollen die Leute von mir? Warum versammeln sie sich? Geld kriegen sie ja doch keins.“

„Es muß sich doch irgendein Ausweg finden lassen, Herr Odersky?“

„Es gibt keinen mehr. Außer wir gehen in die Bar. Da vergessen wir alles. Dann sind diese Dinge einfach nicht mehr für uns vorhanden. Ueberdies bin ich Ihnen ja auch eine kleine Revanche schuldig. Sie bekommen ja auch noch Ihr Gehalt für vier Monate von mir.“

„Ach, das ist das wenigste. Wenn nur der Konkurs vermieden wird“, sprach erregt Marianne.

„Sie sind so gut, Marianne. Schade, daß wir auseinander müssen.“

Franz Bruno Odersky erhob sich.

„Sie verzeihen mir. Aber ich kann heute nicht arbeiten. Sie lächeln? Ich weiß, was Sie sagen wollen? Daß ich das nie gekonnt habe. Sie haben recht. Wie bin ich eigentlich auch auf den Einfall gekommen, Wäschehändler zu werden?“

„Das Geschäft war das beste und feinste Geschäft der inneren Stadt.“

„Bis ich es in die Hand bekommen habe. Ich ertrage diese Atmosphäre des Untergangs nicht mehr. Wenn Sie nicht mitkommen, gehe ich allein. Ich muß heute ein paar Blues tanzen. Ueberdies ist es ja auch schon finster und da man uns die elektrische Lichtleitung abgesperrt hat...“

„Ich habe mir ein paar Kerzen mitgebracht. Ich werde beim Kerzenlicht arbeiten“, sprach energisch Marianne.

„Sie werden sich Ihre wunderschönen Augen verderben. Wie Sie wollen? Guten Abend, Marianne!“

„Guten Abend, Herr Odersky.“

Der Chef reichte seiner schönen Prokuristin die Hand. Er sah ihr einen Augenblick in die kühlen großen Augen, dann zog er sie

mit einer raschen Bewegung an sich. Das Mädchen riß sich los und sagte kalt:

„Das mag ich nicht, Herr Odersky.“

Der junge Mann senkte beschämt den Kopf:

„Verzeihen Sie! Es war das erstemal, wie Sie wissen, daß ich mir etwas Derartiges erlaube. Aber in meiner Situation, vis-à-vis de rien, da...!“

Er schwieg und nahm Hut und Ueberrock:

„Gute Nacht, Fräulein Marianne! Ich danke Ihnen für alle Ihre Mühe und Nachsicht...!“

Da das Mädchen beleidigt schwieg, ging er.

Marianne saß eine Weile an dem Schreibtisch des Chefs, blätterte in den Geschäftsbüchern, dann ließ sie das schöne blonde Haupt schwer niedersinken und begann schluchzend zu weinen.

Draußen schlug irgendein übermütiger Gassenjunge im Vorbeigehen dröhnend an die geschlossenen Rollbalken des niedergebrochenen Geschäfts...

II.

In dem großen Kontorraum waren die Gläubiger der Firma Franz Bruno Odersky versammelt. Es waren höchst anständig aussehende Menschen, die einen soliden Eindruck machten. Gläubiger sehen zumeist so aus, denn nur die eigene Solidität ermöglicht es einem Menschen, einem anderen Geld zu pumpen. Gläubiger sind immer Leute, die über ihre Verhältnisse sparen. Am Schreibtisch saß der Rechtsanwalt Doktor Tygeder, neben ihm im bequemen Klubfauteuil der Kridatar Franz Bruno Odersky. Er hatte die mit den schicksten Hosen der Wiener City bekleideten Beine flott übereinander geschlagen und sah in die Luft, um nicht auf die tödlichen Blicke der Versammelten zu treffen, die dem Vortrag des schneidigen jungen Advokaten begierig lauschten.

„Die Aktiven belaufen sich auf fünftausend Schilling ausstehende Forderungen, dem auf siebenundzwanzigtausend Schilling geschätzten Warenbestand, in Summa zweiunddreißigtausend Schilling. Die Passiven betragen: Forderungen der beiden Hauptgläubiger Cipps und Böringer mit einundzwanzig und sechzehntausend Schilling, sodann die Forderungen der kleinen Gläubiger mit zwölftausend